

Die Zeit ist reif für große Dinge. Vieles wird sich ereignen, was wir heute noch gar nicht ahnen, wenn wir zwar mit vielen Zungen, aber in einem Geist den Vater preisen, der im Himmel ist.

## Neues Licht auf die Papstwahlen von 1914 und 1922

*Von Josef Lenzenweger*

In der Monatsschrift „La Revue Nouvelle“, Heft Juli/August, 1963, S. 34–52, findet sich unter dem Titel „Les Conclaves de Benoît XV et de Pie XI“ ein Beitrag, als dessen Verfasser auf dem Umschlagblatt „Cardinal Piffi“ genannt wird. Unwillkürlich fragt man sich, ob das stimmen kann. Der angegebene Autor ist doch schon am 21. April 1932 verstorben. Das Vorwort hellt unsere Zweifel auf. Es handelt sich bei dem vorliegenden Aufsatz um die Wiedergabe von Eintragungen in Notizheften bzw. -blättern, die der verdienstvolle Wiener Erzbischof Friedrich Gustav Piffi in den Konklaven von 1914 und 1922 gemacht hat.

Der hl. Papst Pius X. war in der Nacht vom 19. zum 20. August 1914 verstorben, also wenige Tage nach Ausbruch des verhängnisvollen ersten Weltkrieges. Sofort nach Einlangen der Trauerbotschaft machte der Kardinal dem damaligen Wiener Nuntius Raffaele Scapinelli de Leguigno einen Kondolenzbesuch. Er suchte auch am gleichen Tage den Minister für Cultus und Unterricht Max Frh. von Hussarek-Heinlein auf, der während des Gespräches zwei Kardinäle rundweg als Papstkandidaten ablehnte, nämlich (Gaetano) de Lai, den er als Integralisten bezeichnete, und (Domenico) Ferrata, der ihm als zu franzosenfreundlich erschien.

Am 23. August um 4.50 Uhr nachmittags fuhr Piffi zusammen mit seinen Amtsbrüdern (Leo von) Skrbensky (damals noch Fürsterzbischof von Prag) und (Janos) Csernoch (Erzbischof von Gran) vom Wiener Südbahnhof ab; (Karl von) Hornig (Erzbischof von Veszprém) kam später nach, während (Franz) Bauer (Fürsterzbischof von Olmütz) wegen eines Keuchhustens daheim blieb und (Klaudius Ferenc) Vaszáry (resignierter Erzbischof von Gran) wegen seines hohen Alters von 82 Jahren sich zur Fahrt nicht mehr befähigt fühlte. Piffi stieg wie immer im Kolleg Santa Maria dell'Anima ab, im alten deutschen Pilgerhospiz, das Kaiser Franz Joseph 1859 wieder seiner gesamtdeutschen Bestimmung zurückgegeben hatte.

Am Tag nach seiner Ankunft traf der Wiener Erzbischof bei der Kardinalsversammlung im Konsistoriumssaal unter anderm auch (Antonio) Agliardi, den damaligen Subdekan des Heiligen Kollegiums, der während der Jahre 1893 bis 1896 Nuntius in Wien gewesen war. Agliardi sprach von der Notwendigkeit, „einen Papst zu wählen, der auch die Bischöfe in ihren Diözesen zu Wort kommen lasse“. Er war also, wie Piffi bemerkte, ein „Anti-Integralist“. Auch der österreichische Botschafter beim Heiligen Stuhl (Johannes Prinz) Schönburg-Hartenstein machte beim Antrittsbesuch Piffis die Bemerkung, daß nach einer Mitteilung des Kardinalbischofs Vincenzo Vannutelli „der Integralismus die Losung der jetzigen Papstwahl sein werde“. Der gleiche österreichische Diplomat erzählte bei seinem Gegenbesuch, er habe nach Wien die Namen von neun papabili gemeldet: Ferrata, (Giacomo Paolo) della Chiesa (Erzbischof von Bologna), (Guillaume) van Rossum (Präfekt der Propagandakongregation), (Raffaele) Merry del Val (Staatssekretär unter Pius X.), Agliardi, Vincenzo Vannutelli, (Basilio) Pompili (Kardinalbischof von Velletri), (Domenico) Serafini (Generalabt der Sublacenserkongregation O.S.B.) und (Domenico) Giustini (Präfekt der Sakramentenkongregation). Wie aus der weiter unten stehenden Tabelle ersichtlich ist, haben zwei der Angegebenen beim Konklave allerdings keine einzige Stimme erhalten. Auch Kardinal (Franz Karl) von Bettinger (Erzbischof von München-Freising) schimpfte ordentlich über



die Integralen, „die dem Heiligen Vater eine Blamage nach der andern bereitet haben“. Während dieser Ausführungen rührte sich allerdings Kardinal (Felix) von Hartmann (Erzbischof von Köln) keineswegs, wie Piffi anmerkt.

Am 28. August hielten die in Rom schon anwesenden Kardinäle aus Deutschland und Österreich-Ungarn eine gemeinsame Konferenz ab: Skrbensky, Csernoch, von Hartmann und von Bettinger waren mit Piffi beisammen. Es wurde noch keine Entscheidung getroffen. Der Kardinal berichtete darüber in indirekter Rede: (Pietro) „Maffi“ (Erzbischof von Pisa) „wäre als italianissimo und modernizzante (?) abzulehnen; Ferrata aus privaten Gründen. Für uns käme sehr in Betracht (Pietro) „Gasparri, Pompili und della Chiesa“. Es wurde beschlossen, daß Skrbensky, der im übrigen auch vom Kaiser mit der Ausübung des Secretums betraut worden war (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, P. A., XI/272) und auch dem Botschafter gegenüber als Sprecher der österreichisch-ungarischen Bischöfe auftrat, bei van Rossum, den auch Piffi damals sehr schätzte, Erkundigungen einziehen solle.

Doch schon am nächsten Tag vereinbarten die gleichen Konferenzteilnehmer, zu denen jetzt auch Hornig gekommen war, vorläufig della Chiesa zu wählen. Weitere gegenseitige Absprechungen sollten dann im Konklave selber erfolgen. Damit verfügte der spätere Papst von vornherein über einen Block von 6 fixen Stimmen. Agliardi erkannte sofort nach dem ersten Wahlgang, bei dem neben Maffi auch della Chiesa schon 12 Stimmen erhalten hatte, die Gefahr. Daher stellte er den Antrag, man solle sich vom zweiten Wahlgang am Vormittag dispensieren. Der Anschlag wurde durchschaut und abgelehnt; ja die Aktion hatte als Ergebnis, daß bei der nächsten Abstimmung beide Kandidaten je 16 Stimmen auf sich vereinigten. Jetzt ließ Agliardi durch von Bettinger die Deutschen und Österreicher bitten, sie sollten doch in Hinkunft ihre Stimmen Maffi geben, „der ein größeres Ingenium habe, während della Chiesa ein mediocris homo sei, ein guter Kanzleiman“. Die Gruppe beschloß aber, dessenungeachtet auch weiterhin della Chiesa zu wählen. Schon am Nachmittag konnte ihr Kandidat weitere Erfolge buchen. Er brachte es auf 18 bzw. 21 Stimmen, während Maffi auf 14 zurücksank.

Bei der abendlichen Besprechung berichtete von Hartmann als Meinung des Kardinals (Gaetano) Bisleti (Präfekt der Studienkongregation), daß der Kandidat della Chiesa nicht durchzubringen sei, „weil 1. seine Wahl als ein Affront gegen Pius X. gedeutet würde, da della Chiesa Unterstaatssekretär des (Kardinal Mariano) Rampolla (del Tindaro) gewesen und in seinem Sinne noch später gearbeitet habe, weshalb er auch nach Bologna kam; 2. sei er ein heftiger Charakter; 3. nicht repräsentationsfähig“.

Die Herren beschlossen, auch im nächsten Wahlgang della Chiesa wiederzuwählen und sich erst bei geänderter Kandidatenlage nochmals zu beraten.

Beim fünften Wahlgang, der am 2. September um 9.30 Uhr begann, hatte della Chiesa schon 20, Maffi nur 13 Stimmen, beim sechsten (am gleichen Vormittag) der Kandidat des Berichterstatters bereits 27 und der andere nur 7, während plötzlich Serafini mit 17 Stimmen im Vormarsch erschien. Beim siebenten und achten Skrutinium sehen wir della Chiesa und Serafini in weiterem Anstieg mit 31:21 bzw. 32:24 Stimmen. Dazu vermerkte Piffi: „Serafini ist der Kandidat des de Lai (Name unterstrichen) und aller Kurienkardinäle, die ihre Stellung nicht verlieren wollen, so meint Csernoch. Daß de Lai für ihn agitirt (sic), ist sicher und bezeichnend. – De Lai wünscht eine Puppe, die er nach seinem Willen dirigieren (sic) kann.“

Es waren noch die beiden vormittäglichen Wahlgänge am 3. September notwendig, um die Entscheidung herbeizuführen. Der Kardinal von Bologna brachte es zunächst auf 34 und der Generalabt der Sublacenser auf 22, beim zehnten wurde die entscheidende 38. Stimme abgegeben. Der Gegenkandidat erhielt nur 18. Jetzt triumphierte Piffi: „So haben wir Österreicher und Deutsche doch unsern Kandi-



daten durch unsere Zähigkeit durchgebracht.“ Einen kleinen Schrecken löste die am nächsten Tage erfolgte Ernennung Ferratas zum Staatssekretär aus. Unser Berichterstatter weiß sich zwar in folgender Weise zu trösten: „Ich glaube, daß der Integralismus einer Puppe des de Lai ein größerer Feind gewesen wäre als die immer behaupteten, aber nicht bewiesenen französischen Gefühle des Kardinals Ferrata.“

Die genaue Zusammenstellung der bei den einzelnen Wahlgängen abgegebenen Stimmen, wie sie aus dem Tagebuch Piffis zu entnehmen sind, wollen wir hier noch anfügen:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Maffi .....	12	16	16	14	13	7	2	—	—	—
Della Chiesa .....	12	16	18	21	20	27	31	32	34	38
Pompili .....	9	10	9	9	6	2	1	—	—	—
Merry del Val .....	7	7	7	6	2	—	—	—	—	—
Serafini .....	4	2	2	2	10	17	21	24	22	18
Lualdi .....	3	2	2	2	2	2	—	—	—	—
Ferrata .....	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—
Bacilieri .....	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—
Gasparri .....	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Falconio .....	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Agliardi .....	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ferrari .....	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gotti .....	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—
De Lai .....	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Richelmy .....	—	1	2	1	1	1	1	1	1	1
Francica Nava .....	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—
Van Rossum .....	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—

Die Notizen Piffis über das Konklave 1914 vermitteln ein plastisches Bild über das Ringen der beiden Gruppen im Heiligen Kolleg. Die eine wünschte die Fortsetzung einer integralistischen Haltung, die andere setzte sich für einen neuen Kurs ein. Als Kandidat der Fortschrittlich-Liberalen (wenn man diese nicht in jeder Hinsicht zutreffende Bezeichnung verwenden will) galt von Anfang an della Chiesa, die andern hatten sich zunächst auf Maffi geeinigt, wechselten aber mit dem sechsten Wahlgang ihre Taktik, indem sie hofften, wenigstens Serafini durchzubringen, der sich wegen seiner Frömmigkeit und Tugend allgemeiner Wertschätzung erfreute. Piff bewahrte zeitlebens seinem Kandidaten, der sich bekanntlich dann Benedikt XV. nannte, eine große Anhänglichkeit und Verehrung, wie aus seinen Aufzeichnungen über das Konklave 1922 hervorgeht. Er rühmte den am 22. Jänner verstorbenen Papst als „ein Vorbild unermüdlichen Pflichtgefühls“, als „die Verkörperung des Rechts- und Gerechtigkeitsgefühls“, als „einen Spiegel persönlicher Lauterkeit“, als „einen Vater der Christenheit“.

Am 27. Jänner 1922 traf Piff zu seinem zweiten Konklave in Rom ein und stieg wieder in der Anima ab, wo auch (Adolf) Bertram (Fürstbischof von Breslau) und (Michael von) Faulhaber (Erzbischof von München-Freising) schon Quartier genommen hatten, während sich (Karl Josef) Schulte (Erzbischof von Köln) im Campo Santo einquartiert hatte.

Die deutschsprachigen Kardinäle trafen sich gleich am ersten Abend in der Anima und berieten über die Wahl. Ergebnis der Unterredung war lediglich die Aufstellung eines Kataloges von Eigenschaften, die der zu Erwählende besitzen solle: „1. ein Mann religiösen Innenlebens, 2. ein Diplomat, 3. ein Gelehrter, 4. ein Politiker, 5. korrekte Stellung zur italienischen Regierung.“ Schulte berichtete, daß es van Rossum im gegenwärtigen Augenblick für richtig halte, einen Nicht-Italiener zu



wählen, und Merry del Val vorschlage. Gasparri würde nicht durchdringen. (Achille) Ratti (Erzbischof von Mailand) sei „zuwenig Prinzipienmann, desgleichen“ (Camillo) „Laurenti“. Am nächsten Vormittag wies (Andreas) Frühwirth (österreichischer Kurienkardinal aus dem Dominikanerorden) auf Ratti hin. Am Abend tauschten die Kardinäle wie üblich ihre Ansichten aus. Schulte wußte diesmal zu erzählen, daß die spanischen Kardinäle für einen Nicht-Italiener seien und von van Rossum gesprochen hätten (der aber im ersten Wahlgang dann doch nur 4 Stimmen erhielt und später keine mehr). Auch Piffel, der, wie wir gehört haben, 1914 für den Redemptoristenkardinal sehr eingestellt gewesen war, schwenkte nicht auf diesen Vorschlag ein. Der Gedankenaustausch, den die Kardinäle am 29. abends im Campo Santo durchführten, brachte „nichts Neues von Belang“.

Am nächsten Tag besuchte der Wiener Erzbischof die beiden ehemaligen Nuntien (Teodoro) Valfré (de Bonzo, 1916–1919 in Wien) und Scapinelli (1912–1916 in Wien). Der eine empfahl Ratti und der andere Bisleti, während sich am selben Abend van Rossum zunächst „für Merry del Val als Nichtitaliener, dann für Bisleti, eventuell Laurenti“, entschieden aber gegen Gasparri aussprach. Bischof (Thomas) Esser (O. P., früher Sekretär der Indexkongregation; als diese 1917 aufgelöst bzw. dem S. Officium einverleibt wurde, zunächst ohne Stellung, dann unter Berücksichtigung seiner Verdienste um Kirche, Disziplin und Wissenschaft, die er sich als Indexsekretär erworben hatte, zum Bischof erhoben; siehe A. Walz, Andreas Kardinal Frühwirth, Wien 1950, S. 386 f), der den Kardinal besuchen kam, sprach sehr scharf gegen Gasparri und trat für de Lai ein. Was sich Piffel dabei dachte, kann man aus seiner schon erwähnten Bemerkung über de Lai (nach dem 8. Wahlgang am 2. September 1914) erschließen. Bei der abendlichen Besprechung, an der nun auch Csernoch teilnahm, wurde bereits eine Entscheidung getroffen: Gasparri hieß der Auserwählte. Falls sie ihn nicht durchbringen sollten, nannten sie als ersten Reservekandidaten Laurenti.

Die Kardinäle trafen sich das nächstmal am 2. Feber schon innerhalb des Konklaves, traten wieder für Gasparri ein, „will er nicht annehmen, dann im 2. Wahlgang provisorisch“ (Pietro) „La Fontaine“ (den Patriarchen von Venedig) „oder van Rossum“.

Beim ersten und zweiten Wahlgang erhielten Merry del Val 12 bzw. 11, Maffi jedesmal 10, Gasparri 8 bzw. 10, La Fontaine 4 bzw. 9 und Ratti jedesmal 5 Stimmen. Bei den nächsten beiden Skrutinien traten die beiden Rivalen Merry del Val und Gasparri bereits stärker in den Vordergrund: 14 bzw. 17 und 11 bzw. 13 Voten. Der eine war das Haupt der Integralisten, und der andere galt als Fortsetzer der Linie Benedikts XV. Van Rossum setzte sich mit Nachdruck, aber ohne Enderfolg für Merry del Val ein, weil er einen Nichtitaliener wünschte und von seinem Kandidaten auch eine „Stärkung der kirchlichen Disziplin“ erwartete, während er an Gasparri den Nepotismus besonders rügte. Er würde als Papst Spielball seiner Verwandten sein. Piffel bemerkte dazu: „Andere Kurienkardinäle teilen diese Befürchtung nicht.“ Er dachte schon an Laurenti als Kompromißkandidaten, Scapinelli setzte sich für Bisleti ein.

Ergebnis: Merry del Val sank im fünften und sechsten Wahlgang von 13 auf 7, Gasparri stieg über 21 auf 24, La Fontaine brachte es von 7 auf 13 und hat offensichtlich Stimmen früherer Wähler des Merry del Val erhalten. Im siebenten und achten Wahlgang hielt Gasparri dann seine 24 Stimmen, während La Fontaine 22 bzw. 21 zusammenbrachte, beim neunten zeigten sich die Fronten nicht mehr völlig erstarrt und es war klar, daß keiner die notwendige Zweidrittel-Majorität von 28 Stimmen erlangen werde.

Der 5. Februar brachte nach einem Experiment mit nur einmal auftauchenden 8 Stimmen für (Gennaro Granito Pignatelli di) Belmonte eine gewisse Sensation, denn nunmehr stiegen am Nachmittag die Voten für Ratti sprunghaft von vormittags



14 über 24 zu 27. La Fontaine erhielt aber immer noch 23 bzw. 22 Stimmen, da nunmehr Wähler Gasparri zu ihm übergegangen waren. Piffel schrieb in seinen Notizen, daß sowohl Ratti als La Fontaine würdig der Tiara seien, blieb aber nach wie vor bis zum Schluß La Fontaine treu. Von Ratti berichtete er, daß dieser der Kandidat der Franzosen und Polen sei und auch Gasparri für ihn eintrete. Er spräche „korrekt und geläufig Deutsch“, man sage ihm nach, daß er Goethe im Urtext gelesen habe. Zuvor aber hatte Piffel schon vermerkt, daß der nächste Tag, man schrieb den 6. Feber, entscheidend sein werde. Er behielt recht. Bei der dreizehnten Abstimmung hatte Ratti schon 30 und La Fontaine nur noch 18 Wähler auf sich vereinen können. Bei der vierzehnten gaben auch Anhänger Laurentis und des Kardinals von Venedig ihre Stimmen dem damit gewählten Papst Pius XI.

Es ist bemerkenswert, daß Piffel in seinen Aufschreibungen über dieses Konklave keine genauen Abstimmungsergebnisse berichtet. Die von „La Revue Nouvelle“ gebrachten Zahlen stammen aus dem offenbar unter einem Decknamen „Camerario“ veröffentlichten Aufsatz „Cose Vaticane“ der Zeitschrift „Nuova Antologia“ vom 16. Dezember 1935 (t. 382, 7. serie, Novembre-Dicembre 1935-XIV, p. 486), in der die Aufzeichnungen La Fontaines publiziert wurden. Wir bringen sie nach dem Original:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Merry del Val	12	11	14	17	13	7	1	—	—	—	—	—	—	—
Maffi	10	10	10	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gasparri	8	10	11	13	21	24	24	24	19	16	2	1	—	—
La Fontaine	4	9	2	1	7	13	22	21	18	8	23	22	18	9
Ratti	5	5	6	5	5	4	4	5	11	14	24	27	30	42
van Rossum	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bisleti	3	1	4	4	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—
De Lai	2	2	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—
Pompili	2	1	1	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—
Mercier	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Laurenti	2	4	3	2	2	2	1	1	3	5	4	3	4	2
Lega	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Giorgi	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Granito di Belmonte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—
Sbarretti	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—

Der Unterschied zwischen der lebhaften und mit mehr persönlichen Bemerkungen durchsetzten Darstellungsweise Piffels im Jahre 1914 und der viel mehr zurückhaltenden im Jahre 1922 ist auffallend. Es mag dies mit verschiedenen Erfahrungen zusammenhängen, die der Berichterstatter als Bischof der größten und dichtbesiedeltsten Diözese Österreichs inzwischen gemacht hatte; offenbar machte das Konklave von 1914 Piffel auch mehr persönliche Freude als das von 1922. Besonders im ersten Bericht fügte Piffel einige andere Bemerkungen ein, die mit dem Konklave nicht in direktem Zusammenhang standen, für die damaligen Verhältnisse und die eigenen Anschauungen des Berichterstatters aber aufschlußreich sind. So zum Beispiel erzählt er, daß am 30. August 1914 die beiden Kardinäle von Bettinger und von Hartmann über die Gewerkschaftsfrage in eine scharfe Kontroverse gerieten. Der Kölner Kardinal vertrat dabei den intransigenten Standpunkt, der von München-Freising den liberalen. Beide Herren beriefen sich auf die Jesuiten, wobei von Hartmann zu erzählen wußte, daß sich die älteren deutschen Mitglieder der Sozietät zum Beispiel (Victor) Cathrein (gestorben 1931) und (Augustin) Lehmkuhl (gestorben 1918) mit dem Vorgehen ihrer jüngeren deutschen Patres in der Gewerkschaftsfrage nicht einverstanden erklärt hätten und deshalb auch separiert auf



besondere Posten geschickt worden wären. Für Piffis kluge Reserve und realistische Gesinnung ist die Bemerkung ein treffendes Zeugnis: „In dieser Frage wird es nie zu einer Einheitlichkeit kommen, denn was ist religiöses Gebiet? Das läßt sich dehnen und zusammenziehen wie Kautschuk.“ Ansonst erweist sich der Wiener Oberhirte als ein treuer Österreicher, allerdings fern von jedem Hurra-Patriotismus und unbegründeter Zuversicht. Den Siegesoptimismus der deutschen Kardinäle und die hellgefärbten Berichte Schönburgs über die damals im Gange befindliche Schlacht in Galizien nahm er skeptisch auf. Er sagt, daß er in Angst und Sorge sei. Überhaupt scheint Piffi den österreichischen Botschafter besser durchschaut zu haben als sein Vorgänger Franz Nagl, der sich diesem restlos anvertraute (siehe J. Lenzenweger, S. Maria de Anima (Wien-Rom 1959) S. 123 f). Zurückhaltung legte er auch gegenüber Erzherzogin Blanca (Gemahlin von Erzherzog Leopold Salvator, dem Enkel Kaiser Leopolds II.) und ihrer Tochter Immaculata an den Tag, die ihn 1922 dreimal in Rom besucht haben. Als sie unter anderem seine Hilfe wegen eines im Leihhaus verfallenen Diadems baten, das Napoleon I. angeblich Königin Hortensia geschenkt habe, schreibt er dazu: „Eine etwas mysteriöse Geschichte.“

Piffi wirkt auch in seinen Notizen sympathisch und verständnisvoll, der Kirche und dem Vaterlande aufrichtig und ungeheuchelt ergeben. Benedikt XV. war er mehr zugetan als zunächst Pius XI., dem er sogar übelnahm, daß dieser entgegen den Gewohnheiten seit 1870 seinen ersten Segen als Papst von der Loggia des Petersdomes aus gegeben hat. Nicht nur für liturgisch interessierte Leser ist erwähnenswert, daß er 1922 zu jenen Kardinälen gehörte, die auch während des Konklaves lieber selber eine Privatmesse feierten, als gemeinsam zur Kommunion gingen, wie das noch 1914 der Fall gewesen war.

Gewiß gehört die Frage nach der Berechtigung einer Veröffentlichung dieser Tagebuchnotizen auf ein anderes Blatt. Wir stehen vor einer vollendeten Tatsache, und uns bleibt nur zu beurteilen, ob die Publikation in der angeführten Zeitschrift auch in jeder Hinsicht zufriedenstellend ist. Als Herausgeber dieser wertvollen Tagebuchnotizen haben wir Dr. Max Liebmann anzusehen, der auch das Vorwort unterzeichnete und sich bei seinen Ausführungen auf eine, wie man hört, bei Prof. DDr. Andreas Posch (Graz) im Jahre 1960 abgegebene Dissertation beruft, für deren Abfassung ihm die Notizen Piffis aus dem Wiener Ordinariatsarchiv zur Verfügung gestellt wurden. Dank der gütigen Erlaubnis von Weihbischof DDr. Jakob Weinbacher, 1. Generalvikar von Wien, war es mir nunmehr möglich, die vorliegende französische Übersetzung genau mit den Originalen aus den Jahren 1914 und 1922 zu vergleichen.

In seinem Vorwort schrieb Liebmann, daß er zur Verdeutlichung der Situation auch jene Partien bringe, die sich nicht direkt auf die Wahl beziehen. Der lobenswerte Vorsatz wurde leider nicht vollständig durchgeführt. Es fehlt eine Reihe von Eintragungen zum 23., 24., 26. (Skizze über die Sitzordnung), 27., 28., 30. und 31. August, zum 3., 4., 5. September 1914 sowie zum 22., 25., 29. und 30. Jänner, zum 1., 2. und 6. Feber 1922. Der Bericht über die Zeit vom 6. bis 9. September 1914 und 7. bis 13. Feber 1922 wurde überhaupt ausgelassen. Dazu können wir feststellen, daß sich das Bild zwar dadurch nicht wesentlich verändert hat. Wir hätten aber immerhin auch erfahren, daß köstlicherweise niemand anderer als ausgerechnet Kardinal Agliardi als Subdekan des Heiligen Kollegs am 6. September 1914 in der Sala dei Paramenti dem neuen Heiligen Vater, gegen den er so heftig intrigiert hatte, die Glückwünsche zur Wahl aussprach, wofür sich Benedikt XV. sehr schön bedankte. Am 27. August war Piffi mit einigen Amtsbrüdern beim österreichischen Botschafter zu Gast. Vor dem Verabschieden erbaten der deutsche und der bayerische Gesandte die Wohlmeinung der Bischöfe, was denn gemacht werden solle, „um die Russisch-Polen für die bisher siegreich einziehenden Öster-



reicher und Deutschen zu gewinnen, ihnen unsere Truppen gleichsam als Befreier des Katholizismus erscheinen zu lassen. Ich meinte, es könnten höchstens die galizischen Bischöfe durch Vertrauensmänner diese Mission ausführen lassen. Vom Heiligen Stuhl ist eine derartige Interzession in welcher Form immer ausgeschlossen“. Diese Äußerung Piffis bietet einen neuen Hinweis auf seine Klugheit. Zum 11. Feber 1922 ist im Original auch kommentarlos berichtet, daß Kardinal de Lai im Gespräch mit Piffi gegen (Nivard) Schlögl (Professor für alttestamentliche Bibelwissenschaft in Wien) losging.

Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Herausgeber im Original etwas nicht gut lesen konnte und es darum ausgelassen hat, und zwar mitten in den Berichten über den 28. August 1914 sowie den 25. und 30. Jänner und 6. Feber 1922. An der ersten Stelle heißt es nämlich nach der Mitteilung über die Ankunft der französischen Kardinäle in allerdings schwer lesbarer Schrift, daß auch Kardinal „Loghue“ (Piffi meint damit Michel Logue, Erzbischof von Armagh in Irland) ebenfalls eingetroffen sei. Auch der Kardinal von Rio de Janeiro, welcher sich eben auf einer Fahrt von Europa nach Amerika befand, stieg nach Eintreffen der Nachricht vom Tode des Papstes auf hoher See auf ein entgegenkommendes Schiff über, um zum Konklave noch zurechtzukommen. An den anderen Stellen ist von Zeremoniär Dr. (Johann) Gartner (dem späteren Rektor des Knabenseminars in Hollabrunn) bzw. Bischof Esser die Rede, dessen Parteinahme für de Lai schon erwähnt wurde.

Die Namen und ihre richtige Schreibweise machen gewisse Sorgen. Piffi selber war in dieser Hinsicht nicht konsequent. So schrieb er Csernoch mitunter auch als Cernoch oder Czernoch. Der Name Gotti wird vom Herausgeber zweimal als Gatti wiedergegeben. Frühwirth, der aus der Steiermark stammt, und nach seinem Tode in seiner Heimat beigesetzt wurde, wird falsch geschrieben; aus Cos y Macho wird Cos y Mache, was nur ein Druckfehler sein mag, ebenso wie die Angabe, daß Serafini bei der neunten Abstimmung des ersten Konklaves nur 2 und nicht 22 Stimmen erhalten habe. Leider hat sich aber in beide Tabellen auch noch je ein weiterer Fehler eingeschlichen.

Dankbar können wir die vielen Angaben im Anmerkungsapparat erwähnen, wenn auch einige Wünsche offenbleiben (Seite 36, Anm. 14, ist zum Beispiel der Taufname Maximilian Brenners nicht ausgeschrieben; S. 38 wird der Name jenes Zeremoniärs, der „leider“ nicht von der Seite des Kardinals wich, mit keiner Fußnote versehen, was aber wohl andere Gründe hat; zu Seite 47, Anm. 5, kann ergänzt werden, daß Bertram damals noch nicht Erzbischof, sondern nur Fürstbischof von Breslau war).

Die Übersetzung ins Französische ist im allgemeinen genau und ebenso wie der Originaltext leicht verständlich. Nur auf Seite 37 wird an einer Stelle das Wort „pape“ zu unrecht eingeschmuggelt.

Für eine endgültige Beurteilung der berichteten Vorgänge bleibt natürlich auch noch die Frage nach der persönlichen Glaubwürdigkeit Piffis offen. Zweifellos war er bona fide. Das ist bei seinem so lauterem Charakter unbedingt anzunehmen. Er war auch selbstkritisch und zitierte gerne, was aber alles nicht völlig ausschließt, daß auch er subjektive Momente in seine Berichterstattung mit hineinverwoben haben mag. Eine Überprüfung ist zur Zeit noch sehr schwer möglich, weil Vergleichspunkte weithin fehlen. Die Eintragung vom 22. August 1914 bietet eine willkommene Gelegenheit dazu. Der Kardinal berichtet, daß ihm der Botschafter bei seinem Gegenbesuch 9 papabili genannt habe, deren Namen auch in dem am gleichen Tag nach Wien abgesandten Bericht enthalten seien. Dieser ist uns nun im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, P. A., Bd. XI/272, noch im Original erhalten. Darin sind aber nicht bloß 9, sondern 13 Namen angeführt, und zwar außer den oben schon erwähnten noch Maffi, Gasparri, (Andrea) Ferrari



(Erzbischof von Mailand) und Gotti. Della Chiesa nennt Schönburg an letzter Stelle, wobei er angibt, mit den „möglichst am meisten genannten“ zu beginnen, „um dann mit den Verlegenheitskandidaten zu schließen“. Aus diesem Umstand ist ersichtlich, daß entweder Schönburg Piffel nicht alles gesagt hat (weil er wohl die Zurückhaltung des Kardinals spürte) oder Piffel sich nicht alles gemerkt hat, was ich aber auch mit Rücksicht auf die Angabe der Zahl 9 für unwahrscheinlicher erachte. Eine völlige Überprüfung der gemachten Angaben würde allerdings erst möglich sein, wenn noch weiteres Quellenmaterial zu finden wäre.

Wir wollen aber für den Augenblick zufrieden sein, denn zweifellos sind wir auch durch diese Publikation in unseren Kenntnissen wieder einen Schritt vorwärts gekommen, und zwar sogar noch über die so verdienstvollen Forschungen von Prof. Dr. Friedrich Engel-Janosi hinaus, die dieser im 2. Band seines Werkes *Österreich und der Vatikan, 1846–1918* (Graz 1960), geboten hat. Dabei kann der Wunsch nicht unausgesprochen bleiben, es möge der französischen Übersetzung des Originals der Piffelschen Tagebuchnotizen, der im *Tablet* vom 21., 28. September und 5. Oktober 1963 (p. 1004–1006, 1028 f, 1059–1061) auch eine natürlich mit den gleichen Mängeln behaftete englische gefolgt ist, doch auch bald eine in jeder Hinsicht befriedigende und vollständige Ausgabe in deutscher Sprache folgen.

## RÖMISCHE ERLÄSSE UND ENTSCHEIDUNGEN

*Bericht von Peter Gradauer*

*Neue Wertgrenze für die Vorschriften der can. 534 § 1 und 1532 § 1, n. 2.*

Da die Verhältnisse im Güterverkehr und überhaupt im Handel sich ständig ändern, war der Apostolische Stuhl schon einige Male genötigt, die Verfügungen in den can. 534 und 1532 zu regeln. Die Konsistorialkongregation hat nun, den derzeitigen Verhältnissen Rechnung tragend und um eine einheitliche Verfahrensweise zu erreichen, im Auftrage des derzeitigen Heiligen Vaters Paulus VI. folgende Normen erlassen:

1. Als 30.000 (Gold-)Lire oder (Gold-)Franken, von denen in den can. 534 und 1532 die Rede ist, haben 66.000 Schweizer Franken zu gelten.
2. Als 1000 Lire oder Franken, also der dreißigste Teil der vorhin genannten Summe, haben 2200 Schweizer Franken zu gelten.
3. An diese Normen haben sich alle Verwalter von kirchlichen Gütern zu halten.
4. Die Bischofskonferenzen sollen die in Schweizer Franken festgelegten Summen in der Währung ihres Staates oder ihrer Nation festsetzen und an den Apostolischen Stuhl melden.

Alle entgegenstehenden Verfügungen sind damit aufgehoben.

Durch ein Dekret der Konsistorialkongregation vom 13. 7. 1951, veröffentlicht in den AAS vom 18. 9. 1951 bzw. durch die Mitteilung vom 18. 10. 1952, war als Höchstgrenze, bei deren Überschreitung zur Gültigkeit des Rechtsaktes von Veräußerungen und Darlehensaufnahmen die Genehmigung des Apostolischen Stuhles notwendig ist, für Österreich die Summe von 150.000 Schilling festgesetzt worden; am 28. 7. 1958 wurde sie aber auf 125.000 Schilling herabgedrückt; die Religiosenkongregation setzte sie jedoch am 30. 7. 1962 für ihre Belange (can. 534) auf 400.000 Schilling hinauf. Mit der letzten, oben angeführten Verfügung wird wieder eine einheitliche Norm für den Zuständigkeitsbereich der Konzilskongregation (can. 1532) und der Religiosenkongregation (can. 534) geboten.

(Dekret der Konsistorialkongregation vom 13. 7. 1963; AAS, 1963, Nr. 11, S. 656.)